

# Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belag „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburger, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Gerburt.

Nr. 216.

Dienstag, den 15. September 1914

8. Jahrgang.

## Zeichnet Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Selbstbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Borers! aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Teil.

Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeuert seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut vergießen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart!

Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparklassen, Vereine, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erlattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Rundschau zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnete Verzinsung!

Sage Reiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsanleihen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine außerordentliche kleine Zinsbelastung bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen.

Die deutschen Sparklassen werden den Einlagen gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise die Einhaltung der Rückzahlungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihe ergibt die Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

## Politische Wochenschau.

Wenn auch die amtlichen Berichte, die in den letzten Tagen zu uns gelangt waren, von keinem größeren Siege in einer Feldschlacht zu melden gewußt hatten, so wachten sie doch viel des Erfolges über die Fortschritte unserer braven Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Nachdem die starkbesetzten Plätze Lille, La Fère, Laon und Reims, die von den französischen Truppen geräumt waren, von den Deutschen, ebenso wie die Städte Rouen, Amiens und Arras besetzt worden waren, wurde gemeldet, daß auch die starke Festung Maubeuge nach einer mehrwöchigen Belagerung mit vierzigtausend Mann feindlicher Truppen kapituliert habe. Währenddessen waren auf dem östlichen Kriegsschauplatz über London, Rom und Kopenhagen über Meldungen aus Paris über Kämpfe, die vor dem „Seele Frankreichs“ sich abspielten, auch zu vernehmen. Diese Meldungen wußten von allerhand glänzenden Siegen der Franzosen und Engländer zu erzählen, widersprachen aber einander derart, daß die Wertlosigkeit der anderen dazwischen. In Deutschland teilte man indes sich nicht im mindesten beunruhigen lassen, sondern vertrauensvoll der bewährten Berichterstattung des Generalquartiermeisters von Stein geharrt und erwarb, daß der deutsche rechte Flügel wohl in zweitägigem Kampfe mit einer Uebermacht, fünfzig Kilometer von Paris entfernt, gestanden war, nach einer reichen Beute an Gefangenen und Besessenen aber aus taktischen Gründen zurückgenommen werden mußte. Dafür hat aber der linke Flügel unserer Westarmee unter Führung des deutschen Kronprinzen einen großen schönen Erfolg erzielt, indem die besetzte feindliche Stellung südwestlich von Gerburt von ihm genommen wurde. Und schließlich ist auch aus dem Osten eine hocherfreuliche Siegesbotschaft zu vernehmen. Der nördlich der Angerepp nach auf deutschem Boden laufende linke Flügel der russischen (Njemen-) Armee, deren kurzzeitige Führung anscheinend die vergebliche Niederlage der Rarow-Armee bei Tannenbergschlacht nicht beachtet hatte, wurde nun ebenfalls vom General v. Hindenburg völlig geschlagen und über die deutsche Grenze verfolgt, so daß die 90 000 Gefangenen von ihm selbst der Kampf gegen zwei Fronten unsern Gegnern zu behaupten.

Das Bild der Occupation des Königreichs Belgien gewinnt immer mehr an Einseitigkeit. Der Fall von

Wandermonde, die Besetzung Lotterens und Gents sind gute Anzeichen dafür, daß auch Antwerpen bald unter deutsche Verwaltung kommen wird. Das Schicksal der Stadt Löwen wird begreiflicherweise vom Ausland tief beklagt; aber diese mitleidigen Seelen mögen doch auch daran denken, was für unsere tapferen Soldaten in Feindesland auf dem Spiele steht, und daß es zugleich gilt, ähnliche Vorgänge wie in Löwen zu verhindern.

Während unser Landheer von Erfolg zu Erfolg schreitet, ist auch unsere Marine nicht untätig; nur ist sie durch die Umstände vorerst dazu gezwungen, einen Kleinkrieg zur See zu führen. Fast täglich laufen von allen Seiten Meldungen ein, daß unsere im Ausland stationierten Kreuzer und Hilfskreuzer feindliche Kriegsschiffe fest angepakt und mehr oder minder schwer beschädigt haben.

Seit nahezu sechs Wochen kämpft Deutschland nicht nur gegen eine Welt von Waffen, sondern auch gegen eine Welt von Lügen. Werden doch die Völker der Feindesländer ebenso wie das neutrale Ausland mit Tatumeldungen über deutsche Niederlagen und deutsche Greuel förmlich überschwemmt, um so der Verachtung und dem Haß der ganzen Welt preisgegeben zu werden. Gegen diese Schamlosigkeit, in der sich die Heuchelei mit der Unmenschlichkeit paart, erheben sich zwei herrliche Kundgebungen des Kaisers und des Reichstanzlers.

des Kaisers an den Präsidenten Wilson und des Reichstanzlers an die Leiter der zwei größten und einflussreichsten Nachrichtenbüros der nordamerikanischen Union. Hoffentlich werden diese Appelle mit dazu beitragen, den Schleier von Lüge und Entstellung zu zerreißen, den unsere Feinde um die öffentliche Meinung Nordamerikas gewoben haben.

In diesen großen Tagen, wo die Dabeimgebliebenen freudigen Herzens die herrlichen Waffentaten der Brüder im Osten und Westen der deutschen Grenzlande verfolgen, ist ihnen durch

die Zeichnung auf die Kriegsanleihe Gelegenheit geboten, auf einem anderen Felde dem Vaterlande Treue und Ergebenheit zu erweisen. Ein glänzender Erfolg der Anleihe ist schon um deswillen unbedingt erforderlich, damit unseren zahlreichen Feinden, die die Wucht der deutschen Waffen zu ihrem Schaden bereits kennen gelernt haben, auch vor unserer finanziellen Leistungsfähigkeit, an der sie noch zweifeln, der erforderliche Respekt beigebracht werde. Denn diese scheinen sich jetzt, nachdem die Waffenerfolge für sie ausgeblieben sind, mit der Hoffnung zu trösten, daß man Deutschland durch Hinausziehen des Krieges finanziell aushungern könne. Ein günstiger Erfolg der Kriegsanleihe aber wird auch diese Hoffnung zunichte machen.

Infolge der aus strategischen Gründen von der österreichisch-ungarischen Armeeführung angeordneten Räumung Lemburgs war

auf dem Kriegsschauplatz in Russisch-Polen und Galizien nach zehntägigem heißen Ringen eine Pause von mehreren Tagen eingetreten, während welcher die uns befreundete Armeeführung Maßnahmen eingeleitet hatte, um der mit starker numerischer Ueberlegenheit ausgeführten russischen Offensive zu begegnen. Diese Maßnahmen sind nunmehr wirksam geworden, indem das österreichisch-ungarische Heer die Offensive gegen die Russen aufnahm. Hoffentlich gelingt es der großen Tapferkeit unserer Bundesgenossen und ihrer geschickten Führung, die Umsfassungsbewegungen des feindlichen Nordflügels voll zur Durchführung zu bringen und so die große, schon lange mit Spannung erwartete Entscheidungsschlacht zu gewinnen. — Gegen die Serben wie gegen die Montenegriner hatten die dort operierenden bundesgenössischen Truppen mehrere beachtenswerte Erfolge erzielt.

In dem Kampfkreis Europas ist das schwache Geräusch, das in letzter Zeit aus Albanien herüberdrang, nahezu ungehört verhallt. Es drehte sich in der Hauptsache um den

Abschied des Fürsten Wilhelm von Albanien. Nun ist er wieder der Prinz zu Wied, der als Abret (König) Wilhelm I. einem unbändigen Räubervolke die Segnungen der Kultur hat bringen wollen. Es war das Vernünftigste, was er tun konnte, daß er nun seinem Volke, das ihm stets fremd war, und dem auch er ein Fremder geblieben ist, den Rücken gekehrt hat. Ob er später einmal wieder als Abret in Durazzo seinen Einzug halten wird — wer kann das wissen? Das liegt jetzt alles so fern. Offiziell verzichtet auf die ihm vor etwa neun Monaten vom albanischen Volke angebotene Würde hat der Fürst jedenfalls nicht. Vorderhand glaubt an seine Rückkehr in Albanien — und auch wohl anderswo — allerdings kein Mensch. Schließlich sei hier noch bemerkt, daß die Hauptschuld an dem Zusammenbruch seiner „Regierung“ eigentlich weniger seine Unzulänglichkeit hat als vielmehr die Großmächte selbst, die ihm nicht die nötigen Hilfsmittel und ihre ernsthafteste Unterstützung gewährt haben.

## Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Für die Dauer der Verwendung des Kriegsministers Generalleutnant v. Corowik in einer Feldstelle wurde vom König von Sachsen der Generalleutnant v. Wilsdorf zum stellvertretenden Kriegsminister

ernannt. — Der Generatajutant des Königs von Württemberg, General der Infanterie, o. Marchtaler, wurde unter Befehlung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellvertretenden Kommandierenden General des 13. württembergischen Armeekorps ernannt.

In der Bundestagsitzung vom 10. September wurde zugestimmt dem Antrage der Ausschüsse betr. Zollverwaltungs-Etat für Hamburg, der Vorlage, betr. Anrechnung der Kosten für die Errichtung von Straßensperren auf die gemeinschaftlichen Einnahmen und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. vorübergehende Erleichterungen auf dem Gebiete des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechts. (W. L. B.)

Deutsch-amtliche Richtfestung englischer Schwindelnachrichten. Berlin, 10. September. Die Londoner „Times“ vom 3. September schreiben im Bericht über Löwen, daß am 29. August in Lüttich 330 englische Gefangene erschossen wurden, da sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. Die Nachricht ist erlogen. (W. L. B.)

Einberufung des preussischen Landtages? Einer Meldung der „Köln. Bztg.“ vom 10. September zufolge besteht die Absicht, den Landtag noch in diesem Spätherbst einzuberufen, um ihm verschiedene Vorlagen betreffs Notstandsarbeiten vorzulegen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung fänden gegenwärtig Verhandlungen statt.

Amerikanische Journalisten über die angeblichen „deutschen Greuel“. Dem Wolffschen Tel.-Bur. wird nachstehende Erklärung der Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse zur Veröffentlichung übergeben: „Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmahregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Nivelles, Binche, Buissiere, Haurtes-Biherie, Merbes-le-Château, Sorle sur Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Sahen überall deutsche Soldaten Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Buissiers fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Château war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Disziplin der deutschen Soldaten hervorragend, keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Sorle sur Sambre widerrief unangefordert Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend.

Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. gez. Roger Lewis, Associated Press, John S. Cobb, Saturday Evening Post, Philadelphia News Ledger, Philadelphia, Harry Hansen, Chicago Daily News, Chicago, James O'Donnell Bennett, John L. McCutcheon, Chicago Tribune, Chicago.“

## Ausland.

Die Türkei und der Dreiverband. Konstantinopel, 11. September. Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht lässlich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein Kaiserliches Trade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt. (W. L. B.)

Mit „Kapitulation“ in militärischem Sinne hat das Wort „Kapitulationen“ natürlich nichts zu tun. Hier bedeutet es nichts anderes als „Verträge“, nämlich solche völker- und staatsrechtlicher Natur. Sie bestehen in gewissen wichtigen, den christlichen Bewohnern der Türkei eingeräumten Privilegien, ferner in der Gewährung ausländischer Postanstalten, einer ausländischen Staatsschuldenverwaltung und der Steuerfreiheit ausländischer Bewohner.

Die Antwort der Türkei auf das Anjinnen der Dreiverbandmächte spricht für die Festigkeit wie für die offene und ehrliche Gesinnung der türkischen Politik. Den Dreiverbändlern aber kann man aufrichtig gratulieren zu dem schönen Korb, den sie sich bei der Pforte geholt haben.

Das letzte Aufgebot in Frankreich. Bordeaux, 10. September. Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden, diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen werden. (W. L. B.)

### Kleine politische Nachrichten.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Einlösung der am 1. Oktober d. J. fälligen Zinsschuld der preussischen Staatsschuld und der Reichsschuld sowie der zum gleichen Zeitpunkt fälligen Zinsen der in das Staats- und in das Reichsschuld-Buch eingetragenen Forderungen.

Die Kaiserin ist am Freitag mit der Prinzessin Auguste Wilhelm aus Danzig, wo sie einige Tage zum Besuche der Lazarette in Westpreußen Aufenthalt genommen hatte, wieder in Berlin eingetroffen.

Wie aus Zürich gemeldet wird, wurde, französischen Blättern zufolge, die französische Münze nach Castel Sarasin, der an der Linie Bourdeaux-Loulouise gelegenen Hauptstadt des gleichnamigen Departements, verlegt.

Aus Paris meldet das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ daß dort neue Silberbons zu ein und zwei Franken ausgegeben worden seien.

Eine Rotterdamer Drahtmeldung des „Tag“ zufolge, wurde das englische Kabel zwischen Bamsfeld in Britisch-Kolumbia und der Fanning-Insel, vermutlich von dem deutschen Kreuzer „Rürnberg“, durchschnitten.

Das japanische Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 100 Millionen Mark.

### Der Krieg nach drei Fronten.

#### Zusammenstellung

der bis jetzt gemachten Gefangenen.

Berlin, 11. Septbr. (Amtlich.) Bis zum 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene; darunter sind Franzosen: 1680 Offiziere, 86 700 Mann; Russen: 1830 Offiziere, 91 400 Mann; Belgier: 940 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer: 160 Offiziere, 7350 Mann.

Unter den Offizieren sind 2 französische Generäle, 2 russische Kommandierende und 13 Generäle, unter den Belgiern befindet sich der Kommandant von Lüttich. Eine große Anzahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Wolf-Büro.

#### Eine ergänzende Statistik unserer Kriegsgefangenen.

Berlin, 12. September. In der vorstehend veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei der Besetzung gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg gefangenen Russen nicht enthalten.

Wolf-Büro.

#### Die Russen fliehen.

Großes Hauptquartier, 12. Septbr. (Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über 10 000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahr-

zeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Wolf-Büro.

### Der Feind geschlagen im Westen und Osten.

20 bis 30 000 Russen gefangen.

150 Geschütze erbeutet.

Berlin, 14. Septbr. (Amtlich.) Auf dem westl. Kriegsschauplatz haben Operationen, worüber Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die für uns günstig steht.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den 3 belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bis her sind mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

(Wolf-Büro.)

### Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Lemberg.

Wien, 13. September. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren vor und südlich der Grodek-Chaussee eingesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem heftigem Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht vollständig ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Nawaruska von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dank als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde vor Lemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen kämpfende Armee in einen guten Abschnitt zu versammeln und für neue Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs Höfer, Generalmajor.

Wolf-Büro.

#### Zur Zeichnung der Kriegsanzuleihen.

Berlin, 12. Septbr. Von zuständiger Seite wird der vereinzelt aufgetauchten Ansicht entgegengetreten, daß die Darlehenskassen Darlehen nicht länger als auf sechs Monate gewähren könnten. Die Besorgnisse werden als unbegründet bezeichnet. Die Darlehensnehmer, besonders die Zeichner der Kriegsanzuleihe, die übrigens genau wie

die älteren Anleihen des Reichs Mündelsicherheit genießen, können auf volle Berücksichtigung ihrer etwaigen Bedürfnisse hinsichtlich der Verlängerung der Darlehen rechnen.

### Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen.

Berlin, 11. Septbr. Aus einer Quelle, die jeden Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht ausschließt, wird der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mitgeteilt:

Die Krone des Kronprinzen machte beim Vorrücken die Wahrnehmung, daß viele französischen Ortschaften, die noch kein Feind betreten haben konnte, völlig ausgeplündert waren. Aller Hausrat war aus den Wohnungen herausgeschleppt, zertrümmert, vernichtet. Besonders wurde dies in Montaucon und Varennes beobachtet.

#### Die Lage in Paris.

Zürich, 12. Septbr. Der mehrfach erwähnte Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung schreibt unter dem 9. September:

In Paris sind die Politiker übrigens in den Hintergrund gerückt; von Poincaré spricht kein Mensch mehr, sei er am Vorabend des Krieges in den Nebeln Rußlands verschwunden war. Hingegen wurde die Ernennung des General Gallieni zum Gouverneur von Paris mit Genugtuung aufgenommen; man schätzt sich glücklich, von einem ehrlichen Soldaten unter Ausschaltung der Clique vom Palais Bourbon regiert zu werden; er flößt Vertrauen ein. In der Angst, die hier als Unterton mitschwingt, glimmt ein wütender Haß und dieser Haß vereinigt sich auf einen Menschen, auf den deutschen Kaiser. Er ist dem Volke das Symbol aller Ueberschuldung, unter dem Frankreich seufzt, er wird für alles verantwortlich gemacht. Namentlich wäre im Falle einer Eroberung von Paris zu befürchten, daß die Bevölkerung gewisse Quartiere sich aller erdenklichen Waffen bedienen würde. Jeder sagt und sieht das voraus und keiner könnte es verhindern. — In Paris wird, schreibt der Korrespondent fern, das Geld immer rarer, infolge der unglaublichen Maßnahmen, die die Regierung traf, um einige Kreditinstitute, die jeder Mann zu nennen weiß und die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt haben, vor dem Konkurs zu bewahren. Das kommt nach Raphael Georges Lévy, dem großen Nationalökonom und Professor am College de France, in Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich; nach dem Kriege, fügte er hinzu, wird man den schuldigen Finanzleuten die Rechnung machen müssen. Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Nerwen ohnehin durch die Tagesereignisse aufs äußerste gespannt, Da und dort trifft man auf verstörte Mienen, auf habgierige oder verzweiflungsvolle Blicke. Auch erscheinen aufregende Blätter von der Art des Bonnet, obwohl sie von der Polizei alsbald unterdrückt werden. Das alles sind beunruhigende Zeichen, die bloß bei einem Sieg verschwinden würden.

#### Englands Raubkrieg.

Von der holländischen Grenze, 12. September. Im englischen Parlament ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden — wahrscheinlich ist er schon Gesetz geworden —, wonach verboten wird, Geldzahlungen an jemand, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit, zu leisten, der im feindlichen Lande ansässig ist oder dort Geschäfte treibt. Dies gilt auch, wenn die Zahlung gemäß einer vor dem Kriege getroffenen Vereinbarung erfolgte. Dieser Streich ist die Krönung der Politik die mit dem Widerstand Englands gegen die ehrliche Anerkennung des Privateigentums auf See begann. Man sieht wiederum, zu welchen Mitteln die Minister des Königs greifen, um ihnen den gegenwärtigen Raubkrieg genießbar zu machen.

### Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(45)

„Ich fürchte nicht, daß ich mich diesem Vorwurf aussetzen werde,“ erwiderte der Notar achselzuckend; aber da in diesem Augenblick die Tür geöffnet wurde, so brach er ab, den starren Blick auf die Baronin zu heften, die, hoch aufragend, mit todesbleichem Gesicht eintrat.

„Ist mein Sohn noch nicht zurück?“ fragte die Baronin. „Wünschen Sie seine Rückkehr nicht?“ warnte der Notar, „ich für meine Person hoffe, daß er die Grenze bereits hinter sich hat.“

„Dollen Sie damit sagen, daß nur er die Tat begangen haben könnte?“ sagte sie scharf, und der zornflamme Blick, der bei diesen Worten aus ihren dunklen Augen ihn traf, demog ihn, bestürzt zurückzutreten. „Haben Sie schon Scheinbeweise gefunden, auf die Sie die falsche Anklage stützen können?“

Der alte Herr erhob mit einer trohigen Miene das Haupt, auch aus seinen Augen blitzte jetzt der Zorn.

„Sie beleidigen mich ohne Grund, gnädige Frau,“ erwiderte er; „ich erhebe keine Anklage und suche auch nicht nach Beweisen, aber meine Pflicht ist es, die Interessen Ihrer Familie zu wahren. Sie werden selbst zugeben müssen, daß der erste Verdacht nur auf Baron Dagobert fallen kann, er ist der einzige, der an dem Tode Baron Kurts ein Interesse hat; die Wahrheit dieses Verdachtes zu ermitteln, ist ebenfalls meine Pflicht und nichts soll mich abhalten, diese Pflicht zu erfüllen. Baronin Adeligunde wandte ihm den Rücken, ohne eine Antwort zu geben; sie trat zu dem Kammerdiener, der in der Fensternische stand.

„Hat der Arzt schon sein Gutachten abgegeben?“ fragte sie. „Noch nicht, gnädige Frau.“

„Wenn es geschehen ist, so berichten Sie es mir sofort. Wissen Sie mit Sicherheit, wo mein Sohn zu finden ist?“

„Nein, der Herr Baron hat keine Mitteilung darüber hinterlassen.“

„Jegend jemand muß zur Stadt,“ fuhr sie ungeduldig fort, „mein Sohn soll unverzüglich hierher kommen, um dem Verdacht, der auf ihn ruht, entgegenzutreten.“

Der Notar nahm mit einer Bewegung Abschied und ging hinaus; ein boshafter Zug umzuckte seine Lippen.

„Sie glauben selbst an diesen Verdacht, von dem sie ihn reinigen will,“ murmelte er, „sie denkt nicht daran, ihn zur Heimkehr aufzufordern.“

Er trat mit der Büchse in der Hand in das Arbeitszimmer, in dem der Staatsanwalt ihn erwartete.

„Da haben wir die Waffe!“ sagte er.

Der Staatsanwalt nahm die Büchse in Empfang und betrachtete sie, er blickte in den Lauf, in den er mit dem Finger leicht hineinfuhr.

„Der Pulverschleim ist noch feucht,“ versetzte er, „aus der Büchse ist vor kurzem geschossen worden.“

„Baron Dagobert hat die Büchse stets mitgenommen, wenn er in den Wald ging,“ erwiderte der Notar, „aber niemals brachte er ein Stück Wild mit.“

Der Eintritt des Arztes unterbrach das Gespräch, er begrüßte die beiden Herren und legte eine Kugel auf den Schreibtisch.

„Es ist mir gelungen, die Kugel zu finden und aus der Wunde zu entfernen,“ sagte er, „ich hoffe, sie wird zur Entdeckung des Mörders beitragen.“

„Des Mörders?“ fragte der Staatsanwalt. „So ist der Herr Baron nicht mehr unter den Lebenden?“

„Das wohl, aber ich fürchte, er wird es nicht lange mehr sein. Die Kugel hat edle Teile verletzt, ein Bluterguß wird voraussichtlich plötzlich eintreten und das Leben beenden.“

„Ist er bei voller Besinnung?“

„Augenblicklich — ja.“

„Hat er Ihnen Mitteilungen gemacht?“

„Nein, er nannte einmal den Namen Dagobert, ohne eine Bemerkung daran zu knüpfen.“

„Würden Sie mir erlauben, einige kurze Fragen an ihn zu richten?“ sagte der Staatsanwalt.

„Halten Sie das im Interesse der Untersuchung für durchaus notwendig?“

„Gewiß.“

„Auch dann noch, wenn ich Ihnen sage, daß diese kurze Unterredung den Tod des Patienten herbeiführen kann?“

„Es handelt sich vor allen Dingen darum, den Täter so rasch als möglich zu ermitteln,“ erwiderte der Staatsanwalt ernst, „hängt das Leben des Verwundeten, wie Sie sagen, nur an einem dünnen Faden und haben Sie bereits die Hoffnung, es zu erhalten aufgegeben, dann dürfen keine Rücksichten mehr obwalten, Herr Doktor.“

„Nun wohl,“ sagte der Arzt nach kurzem Nachdenken, „ich werde Sie begleiten, aber ich vertraue darauf, daß Sie sich auf die notwendigen Fragen beschränken und Aufregungen möglichst zu vermeiden suchen.“

Der Staatsanwalt folgte ihm, sie traten in das Schlafgemach des Barons, in dem sie Theodore am Bette des Vaters fanden.

Der Arzt flüsterte der Baronin einige Worte zu, sie erhob sich und verließ leise das Zimmer.

Der Staatsanwalt trat an das Bett, sein Blick ruhte prüfend auf dem bleichen Antlitz des Verwundeten.

„Fühlen Sie sich im Stande, einige Fragen zu beantworten?“ sagte er.

„Fragen Sie nur,“ erwiderte der Baron.

„Nur keine Aufregung!“ warnte der Arzt.

„Haben Sie die Person gesehen, die auf Sie geschossen hat?“

„Nein.“

„So wissen Sie auch nicht —“

„Das ist eine andere Frage,“ unterbrach der Baron ihn, und ein Blick des Hasses zuckte dabei aus seinen Augen.

„Ich hörte gleich nach dem Schuß ein höhnisches Lachen, es war das Lachen meines Neffen.“

„Des Herrn Baron von Daboren?“

„Jawohl. Er hatte schon vorher in Gegenwart des Verwalters und einiger Arbeiter die Büchse auf mich angelegt und hier im Hause wird jeder Ihnen die Gründe nennen, die meinen Tod meinem Neffen wünschenswert machen.“

„Genug!“ sagte der Arzt. „Ich muß Sie bitten, Herr Staatsanwalt, dieses Verhör zu beenden.“

„Und ich wiederhole nochmals, daß ich meinen Neffen als den Täter betrachte!“ versetzte der Baron mit scharfer Betonung, „ich kenne keine andere Person, die ich dieser Tat für fähig halten könnte.“

Der Staatsanwalt nickte befriedigt, es unterlag für ihn nun keinem Zweifel mehr, daß Baron Dagobert der Täter war.

Er sprach das dem Notar gegenüber wiederholten aus und die Entdeckung, daß die Kugel genau in den Lauf der Büchse paßte, konnte den Verdacht nur bestätigen.

Von einem Verhör des Personals konnte unter diesen Verhältnissen Abstand genommen werden, der Staatsanwalt zog an der Glockenschnur, er mußte ziemlich lange warten, bis der Kammerdiener eintrat.

„Ich werde morgen mit dem Herrn Untersuchungsrichter wiederkommen,“ sagte er in befehlendem Tone, „sorgen Sie dafür, daß das gesamte Dienstpersonal zur Stelle ist, ehe ich die Arbeiter, die heute nachmittag im Walde beschäftigt waren.“

„Und der Förster?“ warf der Notar ein.

„Jawohl, auch der,“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Achten Sie darauf, daß nichts geschieht, was den Tatbestand verdunkeln, und die Untersuchung erschweren könnte; ich werde jeden, der irgend etwas in dieser Weise unternimmt, als Mitschuldigen betrachten.“

„Seien Sie unbesorgt,“ erwiderte Jakob ruhig, „uns allen — die Jose des gnädigen Fräuleins vielleicht ausgenommen — liegt daran, daß die Wahrheit an den Tag kommt, trüner von uns kann an die Schuld des Herrn Baron Dagobert glauben.“

„Eben diese Zweifel, die jeder Begründung entbehren könnten Sie zu unbefonnenen Handlungen verleiten, deren bittere Reue auf dem Fuße folgen würde. Und nun frage ich Sie noch einmal, wissen Sie, wo Baron Dagobert augenblicklich ist?“

„Nein.“

Fortsetzung folgt.

Eroberte russische Fahnen im Zeughaus. Von einem Truppenteile, der an den Kämpfen in Ostpreußen teilgenommen hat, sind dem Kriegsministerium zwei eroberte russische Fahnen zugesandt worden.

Fürbitten für Deutschland in der griechischen Gemeinde. Bei einem in der Kirche der Berliner griechischen Gemeinde abgehaltenen Ledem gedachte der amtierende Geistliche auf Veranlassung des Vorstandes in deutscher Sprache des im Felde stehenden Deutschen Kaisers, der kaiserlichen Familie und der tapferen deutschen Truppen und erbat den göttlichen Segen für den Kaiser und das Heer.

Eine deutsche Mutter. In der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums in Berlin erschien vor einigen Tagen die Witwe eines Offiziers, um über ihre drei Söhne, die sie ins Feld gesandt, etwas in Erfahrung zu bringen.

Ein Bürgerposten vom Vorortzug totgefahren. In der Nacht zu Donnerstag ereignete sich zwischen den Stationen Charlottenburg und Heerstraße ein beklagenswerter Unfall. Ein Bürgerposten, der die Strecke bewachte, muß das Ragen eines Vorortzuges übersehen haben; er wurde von der Lokomotivloche erfasst und kam so unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde.

Zurückweisung englischer Auszeichnungen. Wie wir hören, hat auch Professor Max Bruch, Ehrenmitglied des Senats der Kgl. Akademie der Künste, den Titel eines Dr. h. c., der ihm 1893 von der englischen Universität Cambridge verliehen wurde, niedergelegt.

Die kleine Patriotin. Der „Bosk. Jtg.“ wird geschrieben: Ein rührendes kleines Begebenis konnte ich dieser Tage in der Fasanenstraße, Ecke Kurfürstendamm, beobachten. Stand da ein kleiner Trupp unserer tapferen Feldsoldaten, anscheinend Leichtverwundete, die in die Heimat geleitet worden waren und der Weiterbeförderung harrten.

Tagesneuigkeiten.

Brand in Hohenfinow. In Hohenfinow, dem Rittergute des Reichszantlers, stehen seit heute vormittag 10 Uhr die Siegelei sowie zwei Arbeiterwohnhäuser in Flammen. Das Feuer entstand in einem Ringofen durch Selbstentzündung und sprang auf die Wohngebäude über.

Eine „Feste“ Lüttich schon einmal von einem Emmich erobert. Eine seltsame Namensverbindung ist in Goldberg i. Schlef. festzustellen. Ein Bürger der Stadt heißt nämlich Emmich, und seine Frau ist eine geborene Lüttich.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Auf die Kriegsanleihen sind bereits bei der Reichsbank erhebliche Zeichnungen eingegangen; unter den Zeichnern befinden sich die Firma und die Familie Krupp mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

J. 49. Ein Landwehrmann ward auf seine Diensttauglichkeit untersucht und zu seinem Leidwesen wegen eines leichten Herzfehlers vorläufig zurückgestellt. Der Arzt diktierte dem protokollierenden Feldwebel nach dem Buchstabenkema, das hierfür üblich ist: „J. 49.“ Als der biedere Berliner auf die Strafe trat, ward er von seinen auf ihn wartenden Freunden mit der Frage bestürmt, welchem Regiment er zugewiesen sei, und wann er hinausgehe.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Dienstag, den 15. Sept. Wolkig und trübe mit Regenfällen bei kühlen südwestlichen Winden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Obstversteigerung.

Am Mittwoch, den 16. ds. Mts. nachm. 2 Uhr wird das hiesige Gemeinde-Obst versteigert. Gleichzeitig kommen daselbst zirka 10 Zentner Fallobst zum Verkauf.

Sirschberg, den 14. September 1914. Der Bürgermeister: Deder.

Zeitungen veröffentlicht zu lassen. Die deutsche Uebersetzung dieses Marschliedes lasse ich hiermit anbei folgen:

Die Vergeltung.

Vorbericht der 23. Brigade.

Mutige Fußsoldaten, fühne Jäger Auf zur Vergeltung, Alle vorwärts zur blanken Waffe, Ohne Tadel und ohne Furcht.

Brüder des Elsaß und Lothringens, Der gewünschte Tag ist da! Der Sieg führt heute zurück Zu euch die mehr geliebte Fahne! Blaset Hörner, blaset Trompeten, Blaset, blaset, denn die Eroberung Wird uns wiedergeben Die Ufer des Rheins!

Seien wir die würdigen Nachfolger Der Sambre und Maas-Bataillone! Bilden wir die berühmte Brigade, Mutige Fußsoldaten, fühne Jäger! Unser Platz ist beim Vortrupp, Laßt uns angreifen, verjagen den Deutschen; Ganz Frankreich sieht auf uns 23. Brigade vorwärts!

Ihr werdet vorerleben die bittere Zeit, Da der Fremdling bei euch lagerte. In ihren Gräbern, alle eure Ahnen Werden endlich, endlich in Frieden ruhen können. Sie haben gesehen, daß an der Grenze Wir bereit waren, sie zu rächen, Daß das stolze Volk der Franzosen Sich nicht beschimpfen ließ.

Schlafet, ihr Alten, auf euren Friedhöfen Der Boden, auf dem ihr alle ruhet, Wird französisch sein, wie vor kurzem. Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen!

O Täler unserer Mosel, Lothringische Felder, Wo zu allen Zeiten Sich entschied der alte Streit Unergründlicher Rhein mit Silberstreifen; Sehet, Frankreich kommt zu euch. Freuet euch, denn wir wollen Endlich erfüllen eure Hoffnung; Und seid gewiß, wir werden siegen!

Das Brot ist teurer! Wie uns mitgeteilt wird, kostet von heute ab bei sämtlichen hiesigen Bäckern das Brot 55 Pfennig. — Hoffentlich fallen die Mehlpreise bald wieder, damit das Brot seinen alten Preis von 50 Pfg. pro Laib behaupten kann.

Gießen, 12. Septbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Eier das Stück 10 Pfennig.

Limburg, 11. Septbr. Gleich wie Frankfurt dieser Tage, so hatte gestern vormittag auch Limburg die Freude, den Grafen Zeppelin hier auf dem Bahnhof gelegentlich seiner Durchreise bei 1/2 stündigem Aufenthalt begrüßen zu können. Die Kunde von seiner Anwesenheit hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Die zahlreichen Anwesenden auf dem Bahnsteig und solche vor dem Bahnhof brachten stürmische Rundgebungen dem Grafen entgegen mit Hoch und Hurra auf „unsern Zeppelin“.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. Die Gefangenen der Scafanstalt Breungeshcim haben aus eigenem Antrieb eine Sammlung für das Rote Kreuz eingeleitet. Sie ergab über 600 Mk., einzelne zeichneten aus ihrem Arbeitsverdienst bis 40 Mk. und mehr, sodaß die Gefängnisdirektion höhere Summen im Interesse der Gefangenen streichen mußte. Eine Sammlung für die in Ostpreußen Geschädigten ergab unter den Gefangenen die Summe von 253 Mk. Gewiß ein beachtliches Zeichen, wie überaus volkstümlich der Krieg ist.

Das deutsche Regiment in Belgien. Nachdem bereits vor 14 Tagen 300 Postbeamte und gegen 400 Eisenbahnangestellte nach Belgien übersiedelt sind, folgten gestern abends eine Anzahl aus dem Frankfurter Bezirk, sodaß die Zahl der deutschen Post- und Eisenbahnbeamten in Belgien die Zahl 1000 bereits überschritten haben dürfte.

Das Brot wird teurer. Die Frankfurter Bäckervereinigung und die vereinigten Brotfabriken geben bekannt, daß es ihnen in anbeacht der erhöhten Mehlpreise nicht mehr möglich ist, das Brot zu dem bisherigen Preise zu liefern. Von heute ab kostet das Brot (groß) 4 Pfg., das kleine Brot 2 Pfg. mehr.

Wie man in Frankfurt Siege feiert. Es ist geradezu unhöflich, daß sich die Bevölkerung zu keiner rechten Siegesfreude mehr auflassen kann. Die letzten Meldungen, die selbst in den kleinsten Dörfern einen Jubelsturm entfachten, wurden hier kaum beachtet. Hier und da ein paar Leute, die ihrer Freude vielleicht kräftigen Ausdruck gaben, aber die Menge bleibt kalt. Die Ursache? Nichts anderes als die lächerlichen Gerüchte von deutschen Niederlagen, die in der Stadt umherzuwandern keinen Siegesjubel mehr aufkommen lassen. Wegen des Flaggens der Häuser hat sich die Polizei jetzt ins Feld gelegt. Sie hat bestimmt, daß bei einem Siege die Häuser beslaggt werden dürfen und gestattet, daß die Fahnen einen Tag hängen bleiben dürfen. Dann müssen sie verschwinden. Wer zuwiderhandelt, wird aufgrund der Straßenpolizeiordnung bestraft.

Oberursel, 11. Septbr. Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tag verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

Darmstadt, 12. Septbr. Zu einer erhabenen vaterländischen Rundgebung gestaltete sich der geistige Abend im Großherzoglich hessischen Hoftheater, dem auch die Großherzogin Eleonore beiwohnte. Das prachtvolle Konzert, an dem außer dem Theaterchor und der Hofkapelle 600 Darmstädter Sängern mitwirkten, schloß mit der Volkshymne „Deutschland, Deutschland“, das alle Anwesenden begeistert mitsangen.

General Botha.

Kapstadt, 12. Septbr. General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Anerkennung und das Mitgefühl für das belgische Volk auszudrücken zu bringen. Botha erklärte sodann, da das belgische Volk im Kriegszustande befinde, siehe auch Südafrika Kriegszustand mit dem gemeinsamen Gegner.

England spürt den Krieg.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Rom: Dem Giornale degli Lavori zufolge bereifen Vertreter des englischen Handels und der englischen Industrie gegenwärtig Italien, um Deutsche Unterbietungen bis zu 20 Prozent zu verdrängen. Auch die Verhandlung einer Bank mit englischem Kapital sowie ein Versicherungsinstitut sei vorbereitet. — (Man braucht dieses als eines der englischen Kampfmittel im wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland anzusehen, zum nicht geringen Teil wird es vielmehr auch darauf zurückzuführen sein, daß man auf diese Weise für die großen Massen englischer Arbeiter, die der seit Ausbruch des Krieges gewaltige Rückgang des englischen Ausfuhrhandels brotlos gemacht hat, Arbeit und damit Lebensunterhalt beschaffen will.)

Ansee Flotte in der Ostsee.

Umgeben geht in der Ostsee die Schifffahrt an den russischen Küsten vor sich, und die deutschen Kriegsschiffe sind bis in den Bottenischen Meerbusen vor. Dort haben die russischen Handelsschiffe vor den Augen der feindlichen Flotte einen Handelsdampfer aufgebracht und versenkt. Die Besatzung an Bord genommenen Passagiere und die Besatzung des Dampfers in einem deutschen Hafen an Land gesetzt und in ein feindlicher Nationalität waren, nach dem Vorbild der russischen Kriegsgefangenen festgehalten. Es ist dies ein Beweis für die Wachsamkeit unserer Ostseeflotte, die das russische Gebiet, soweit es nicht von Minen verjagt ist, beherrscht.

Ein deutscher Vorkrieg in Südafrika.

Ein in Rom am 10. September bekannt gewordenen Londoner Mitteilung zufolge haben die Deutschen am 1. September die Walfischbai besetzt. Die Hauptstadt der englische Besitzung, die südlich von der Hauptstadt Südafrikas, Swatopmund, von drei Seiten umgeben unsere Kolonie umfaßt wird.

Schritte der österreichischen Offensiv.

Wien, 11. September. Telegramme der Kriegsberichterstattung aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe im Gebiet von Lemberg mit besonderer Heftigkeit fort dauern. Die Offensiv der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee mache, da sie mit größter Energie aufgenommen sei, große Fortschritte. Die Lage der russischen Hauptarmee beurteilt. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Joseph habe gestern die Feuerzeuge erhalten. Im Verlauf des Kampfes befand sich Armeekommandant General Friedrich mit seinem Generalstabschef Generalmajor Freiherrn Conrad von Höbendorf auf dem Schlachtfeld.

Neue Niederlagen der Serben.

Einige Blätter, die am 11. September in Budapest erschienen sind, wird, wie der „B. Z.“ von dort gemeldet wird, mitgeteilt, daß die Einfälle der Serben in die ungarische Provinz von Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrowiza seien sie am Montag an anderer Stelle fortgesetzt worden, wobei es gelungen sei, bei denen die österreichisch-ungarischen Truppen einen glänzenden Sieg erfochten. Im Verlauf zweier Tage seien mehr als 6000 Gefangene nach Budapest gebracht worden. Der Einbruch der serbischen Truppen in das laponische Gebiet sei mit einer Beschleunigung vom Ufer aus eingeleitet worden, worauf österreichisch-ungarische Monitore aus dem Uferbefestigungen von Belgrad mit stärkstem Kaliber bombardierten. Eine Meldung der „Frk. Jtg.“ aus Budapest besagt, daß eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der Mitrowiza zersprengten Serben bei India nach dem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 14. Septbr. 1914.

Achtung! Der gediente Landsturm zweiten Ranges hat sich, wie auch aus der Bekanntmachung des Kommandos Wehlar im Inseratenteil ersichtlich ist, am Dienstag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr in Wehlar auf dem Haarplatz zu stellen.

Die Herbstferien an der hiesigen Volksschule enden am 30. September und enden am 14. Oktober.

Nassauische Sparkasse und Kriegsanleihe. Die Nassauische Sparkasse zahlt bekanntlich Sparguthaben in Höhe zurück, ohne die Einhaltung der Ründigungsbedingungen zu verlangen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung der nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen soll den Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben zur teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Sparkasse verwenden wollen. Zeichnungen sind bei der Direktion der Nassauischen Landesbank und bei den Sparkassenstellen entgegengenommen.

Warnung. Arbeitsuchenden sei auf Wunsch von Seite nochmals mitgeteilt, daß in Belgien jetzt keine Arbeit zu machen ist. Infolge starker Arbeitslosigkeit in dem dortigen Stillstandes der Betriebe ist es aber als ratsam anzusehen, daß dort Beschäftigung zu finden ist, weshalb nicht dringend genug vor dem Zuzug nach Belgien gewarnt werden.

Herborn, 14. September. Von Herrn Bürgermeister Birtenahl erhalten wir folgende Zuschrift, welche dem Abdruck freundlichst überlassen hat: Herr Stadtkommandant Wälder, welcher als Befreiter der Landwehr bei der 2. Infanterie-Regiments Nr. 81 steht (bei dieser Kompanie stehen allein 51 Herborner) hat mir einen Brief geschrieben, in welchem er mitteilt, daß es allen noch gut gehe. Er schreibt, daß ein Marschlied bei, das in dem Lager eines gefallenen französischen Soldaten vom Kommando Wälder gefunden wurde. Dieses Lied ist ein Beweis dafür, daß die Franzosen den Krieg schon verloren haben. Das Marschlied ist von dem 23. französischen Infanterie-Regiment als Parade- und Kampfmarsch gewidmet. Wie mir Herr Wälder noch mitteilt, hat der Herr Hauptmann der Kompanie ihm erlaubt, das Marschlied in den hiesigen

